

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

250 (10.9.1943)

Der Alemannische Anzeiger... wöchentlich als Morgenzeitung...

Der Alemannische

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlagsbüro: Bertoldstraße 27 u. 28, Freiburg...

Nach dem schändlichen Verrat der Viktor-Emanuel-Badoglio-Regierung

Deutschlands Sicherungsmaßnahmen im Süden

Planmäßiger Verlauf der deutschen Aktionen - Die neue faschistische Nationalregierung gebildet Der schmähliche Verrat vom 25. Juli - Japan rückt von den Verrätern ab und trifft neue Maßnahmen

Die Kapitulation der Feigen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung gg. Berlin, 9. September.

Die Nachricht von der bedingungslosen Unterwerfung des italienischen Königs...

Schon zwei Tage nach der Besetzung des Duce...

Der Duce kannte das Treiben jenes Klüngels um Badoglio und wußte, daß es mit dem Gedanken eines Verrates spielte...

Das ist in groben Umrissen die Geschichte des 25. Juli...

Alle Maßnahmen der Regierung Badoglio seit dem 25. Juli...

Danach ist also die Landung auf Calabrien und die Opferung deutscher und italienischer Soldaten...

Der Aufruf an das italienische Volk

Von der Italienischen Grenze, 9. September.

Die italienische faschistische Nationalregierung hat einen Aufruf an das italienische Volk erlassen...

Der Mann, der durch Jahre hindurch den Duce getuscht hat...

an Deutschland um Lieferung von Kartoffeln und Öl...

Der Verrat wird nicht vollendet werden! Es hat sich eine italienische faschistische Nationalregierung gebildet...

Die faschistische Nationalregierung wird unabsichtlich jeden Verräter bestrafen...

Es ist zu Ende mit der traurigen Phrase einer sogenannten Freiheit...

Das verräterische Spiel ist an der deutschen Wachsamkeit gescheitert...

ches die durch Opfer und kriegerische Leistung erworbenen Ansprüche anerkennen wird...

Der Aufruf schließt mit einem Appell an die italienischen Soldaten:

„Soldaten! Gehorcht nicht falschen Befehlen des Verrates...“

Die italienische faschistische Nationalregierung.

Der zweite Verrat

Von Dr. KARL GOEBEL

Das Haus Savoyen und seine Regierung hat Deutschland zum zweiten Male verraten...

Eine Regierung, die es fertig bringt, homöopathische Aufrufe der Erbgenheit...

Schon die Art, wie in Italien von dieser Regierung das faschistische Regime besetzt wurde...

Mag das faschistische System selbst unentschuldbar Fehler begangen haben...

Zwei neue Eichenlaubträger

DNE. Führerhauptquartier, 9. September. Der Führer verlieh am 7. September 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz...

Mussolini gefesselt und entführt

Viktor Emanuels und Badoglios Schurkenstreich am 25. Juli

Berlin, 9. September.

Nach zuverlässigen Berichten aus Rom hat sich der Staatsstreich des 25. Juli...

Der Duce wußte nicht, daß der König und Marschall Badoglio schon während der vorhergehenden Tage...

Am Schluß der Ausführungen Mussolinis erklärte der König: Ich muß Ihnen mitteilen...

Der Duce, der von dieser Erklärung völlig überrascht wurde...

Während dieser Unterredung hatte Badoglio schon alle nötigen Maßnahmen...

Anschlags gegen Mussolini getroffen. Er hatte insofern dem ehemaligen Polizeikommandanten...

Während seines Aufenthalts beim König waren das Auto und die Leibgarde...

Als Mussolini die letzten Stufen der Eingangstreppe hinunterschr...

Überall planmäßig verlaufen

Wichtige Verkehrsverbindungen in vollem Umfang benutzbar

Berlin, 9. September.

Die deutschen Maßnahmen in Italien, die sofort nach Bekanntwerden der Kapitulation...

Nach bisher vorliegenden Meldungen haben in Südfrankreich...

Die deutschen Maßnahmen mußten vor allem darauf bedacht sein...

lichen Hauses mit lauter Stimme: „Lebt mein Auto kommen!“

In diesem Moment trat der Oberauf Mussolini zu und sagte zu ihm: „Erzählen Sie mir, ich habe den Auftrag...“

In rascher Fahrt fuhr das Auto von der Villa Savoia nach der Carabinieri-Kaserne...

Auf eine solche verbrecherische und schmähliche Weise wurde der Duce...

reiche Fortführung des Kampfes gegen die Amerikaner und Briten nicht durch den Verrat...

Dank der rasch durchgeführten Maßnahmen waren die im Raum von Neapel-Salerno...

Von langer Hand vorbereitet

Badoglio wollte den deutschen Truppen planmäßig in den Rücken fallen

Berlin, 9. September.

Italienische Wehrmacht verantwortlich zu machen war, an die Spitze des Staates gestellt, war folgerichtig der Vorbereiter und auch Vollender einer Kapitulation, die angesichts der militärischen Lage in Europa absolut sinnlos ist, wenn der Tabu einer Nation den Kampf für Freiheit und Existenz fordert. Die anglo-amerikanischen Plutokraten und ihre bolschewistischen Freunde hoffen vergeblich, wenn sie aus dem Verrat des Hauses Savoyen den Schluß ziehen, der Krieg sei damit in ein für sie und ihren Sieg entscheidendes Stadium eingetreten. An dem zu allen entschlossenen Kampfen und Siegen des deutschen Volkes und der in ihrer Kraft ungeborenen deutschen Wehrmacht, an dem Kampfwillen der großen japanischen Nation und der vielen Verbündeten in Europa und Groß-Ostasien werden alle verfrühten Hoffnungen der jüdisch-bolschewistischen Kriegsverbrecher scheitern.

Mit Empörung nimmt das deutsche Volk auch die verräterischen Machenschaften der Badoglio-Regierung zur Kenntnis, die es wagte, gefährliche militärische Manipulationen im Rücken der tapfer kämpfenden deutschen Soldaten zu starten, mit dem Ziel, den deutschen Divisionen auf italienischem Boden in den Rücken zu fallen! Die Verrätergesellschaft wagte es, an der deutsch-italienischen Grenze Befestigungsanlagen mit schweren Waffen zu bestücken und Straßen zur Sprengung vorzubereiten. Sie verriet damit nicht allein ihre Bündnispflicht, die es ihr zur Pflicht gemacht hätte, den im schweren Abwehrkampf stehenden deutschen Truppen beizustehen, sondern wagte es dazu noch, im Rücken dieser Truppen zu operieren. Die Ereignisse haben durch die Sorge der deutschen Führung eine andere Sprache gesprochen. Die Regierung Viktor Emanuel — Badoglio hat die italienische Waffenhilfe beschmizt und unglückliche Leut ihren Völkern geopfert. Im Dienste der Feinde Europas vollendete sie ihren Verrat an ihrem Land, indem sie selbst ihr eigenes Vermögen und ihre Familien ins sichere Ausland schaffte. Die Geschichte wird diese kläfflichen Elemente in die Rubrik der widerlichsten Verräter einzuordnen wissen und ihr eigenes Volk wird sie verurteilen.

Die Reichsregierung und das Oberkommando der Wehrmacht hatten in Voraussicht des Kommenden und in Abwehr des zu erwartenden Verrates ihre vorsorglichen Maßnahmen getroffen, so daß die Sicherung des europäischen Kontinents im Süden in aller Ruhe erfolgen konnte. Bis auf wenige Ausnahmen haben die verräterischen italienischen Soldaten ihre Waffen niedergelegt, soweit sie nicht ihren Willen bekundeten, unter deutscher Führung weiterzukämpfen. Unterdessen aber hat sich die neue faschistische Nationalregierung im Namen Mussolinis gebildet, die bereits dabei ist, eine restlose und schnelle Liquidation des schwachen 25. Juli vorzunehmen. Sie hat bereits angekündigt, daß sie alles in ihrer Macht Stehende unternimmt, um jeden Verräter unanfechtlich seiner verdienten Strafe zuzuführen. Daß diese Strafe in Kleinen und „Hochgestellten“ durchgreifend sein wird, dafür bürgen nicht zuletzt die gemalten Vertreterhandlungen an den Faschisten selbst. Die deutsche Regierung und die deutsche Presse haben im Interesse der gemeinsamen Kriegführung und einer höheren Disziplin wochenlang zu dem widerlichen Treiben in Italien geschwiegen. Sie haben geschwiegen, weil sie dies auch im Interesse der italienischen Nation tun zu müssen glaubten. Im Schutze einer angeblich nationalen Regierung konnten sich in allen großen italienischen Zentren die Exponenten vergangener Weltanschauungen bis zu den Marxisten und Kommunisten zusammenschließen und ihre europäischen Ziele offen vertreten. Im Schutze des Königs erhob sich der Abschaum des Volkes, um unter dem Beistand der jüdischen Weltverbrecher und ihrer neutralen Nachbeter von Bern bis Stockholm die „Freiheit“ zu proklamieren, eine Freiheit der Lüge und des Verrates, eine Freiheit für fremden Sold. Der Staatsstreich Viktor Emanuels und Badoglios, die verräterische Handlung an Benito Mussolini, die heute die Weltöffentlichkeit aufhorchen läßt, gibt den richtigen Hintergrund für die Betrachtungsweise der Vorgänge in Italien am 25. Juli. Es war kein Wunder, daß die savoyische Verräterclique den Mann unschuldig machte, der die Abstellung der offen zutretenden Mißstände innerhalb der Armee forderte. Es ist dabei zu bedenken, daß der Duce nicht Staatspräsident dem König unterstand und die Armeen auf den König verdingt war.

Der Verrat wird von den Faschisten liquidiert werden, die deutschen Maßnahmen politischer und militärischer Natur sind planmäßig verlaufen. Das deutsche Volk kann deshalb voll Zuversicht und innerer Ruhe die neue Lage im Süden betrachten. Die deutschen Soldaten in Italien werden das ihre tun, um so schnell als möglich jene letzten Sicherungen zu schaffen, an denen sich der Feind letztlich die Zähne aufbeißt wird.

Es ist deshalb auch unfruchtbar, Betrachtungen darüber anzustellen, ob uns das deutsch-italienische Bündnis in diesem Kriege Nutzen brachte oder nicht. Die Geschichte wird uns später darüber belehren, daß der Führer richtig handelte, als er die dargereichte Hand des Duce ergriff.

Im übrigen nimmt sich jeder dort seine Freunde, wo er sie bekommt. Deutschland hatte keine große Auswahl zu treffen, als es darum ging, die ersten Schritte in seine nationale Freiheit und Unabhängigkeit nach 1933 zu tun. Auch ein schwacher Freund ist besser als ein starker Feind.

Geschlossen und einig schart sich das deutsche Volk auch in dieser Stunde um seinen Führer und ist stark in der Erkenntnis, daß nur mit fanatischem Willen und eiserner Tatkraft die Feinde der Feindmächte gebrochen werden kann. Der Sieg wird unser sein, komme, was da wolle.

Für die Entschlossenheit des Regimes Badoglios zum feigen Verrat an der gemeinsamen deutsch-italienischen Kriegführung gegen die Briten und Amerikaner liegen seit dem Staatsstreich vom 25. Juli so viele Beweise vor, daß die verspätete Bekanntgabe der italienischen Kapitulation bis zu einem der angelsächsischen Kriegführung genehmen Zeitpunkt keine Überraschung mehr bedeuten konnte. Diese Hinterhältigkeit ist nur der Schlußstein eines Gebäudes, das aus Haß gegen das junge Europa und Feigheit und verräterischer Gesinnung errichtet wurde. Das Regime Badoglios ging von vornherein nicht nur darauf aus, Italien aus dem Kriege herauszumanteln, sondern die Entwicklung nach Möglichkeit so zu steuern, daß es mit Truppen, denen es sicher zu sein glaubte, den deut-

schon Divisionen auf italienischem Boden in den Rücken fallen konnte.

So wurden seit Ende Juli in steigendem Maße italienische Einheiten in Oberitalien und besonders im Alpengebiet gegenüber der deutschen Grenze zusammengezogen. Mit diesen Truppen wurden die Höhenstellungen im deutsch-italienischen Grenzgebiet besetzt und durch umfangreiche Schanzarbeiten weiter ausgebaut. Es konnte ferner festgestellt werden, daß die italienischen Befestigungsanlagen in erheblichem Umfang mit schweren Waffen und Munitionsvorräten ausgestattet wurden. Zur gleichen Zeit führten zahlreiche Panzerkommandos der Alpen und Bersagliere Vorbereitungsarbeiten für die Sprengung von Brücken und Straßen durch.

Nach der Räumung Stelliens hätte es die selbstverständliche Pflicht des italienischen

Oberkommandos sein müssen, den in Süditalien stehenden italienischen Truppenteile in großem Umfang Verstärkungen zuzuführen. Da das nicht geschah, sondern statt dessen mehrere italienische Divisionen nach Oberitalien und insbesondere in das deutsch-italienische Grenzgebiet verlegt wurden, war damit schon der Beweis dafür erbracht, daß das italienische Oberkommando den deutschen Truppen in den Rücken fallen wollte, sobald diese im Kampf mit den amerikanischen Invasionstruppen standen.

Da alle diese Vorgänge, zu denen noch zahlreiche andere, wie z. B. viele Fälle von Sabotage an den deutschen Nachrichtenverbindungen, feindseliges Verhalten einzelner italienischer Truppenteile gegenüber der deutschen Wehrmacht usw., kommen, von der deutschen Führung laufend beobachtet wurden, konnten rechtzeitig die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden.

Abscheu und Verachtung für die Verräter

Die verantwortungsbewußte Weltpresse verurteilt aufs schärfste die Schandtät der Badoglio-Clique

Berlin, 9. September.

Die Weltpresse sieht ganz im Zeichen des schändlichen Verrats der Badoglio-Clique an Deutschland und Europa. Zum Teil kam die Nachricht für die Zeitungen zu spät, so daß Kommentare noch fehlten, Abgesandten der feindlichen Zeitungen, brandmarkt die verantwortungsbewußte Presse das gesamte Falschspiel der Verräter und fündet die schärfsten Ausdrücke der Verachtung und des Abscheus für die Hinterhältigkeit des italienischen Königs und der Badoglio-Regierung.

Paris: Beispielloses Doppelspiel

Der Verrat der Regierung Badoglios und des italienischen Königs wird von den französischen Blättern unter der kennzeichnenden Schlagzeile gebracht: Verrat an Europa. Der „Petit Parisien“ stellt fest, daß dieser Verrat ein beispielloses Doppelspiel enthält. Die Weltpresse kennt tatsächlich kein Beispiel derartiger Feigheit und vollkommenen moralischen Verfalls. Das Verbrechen wird in Frankreich vor allem in der Tatsache gesehen, daß der Waffenstillstand schon am 3. September geschlossen wurde, daß Badoglio noch den Verrat am 8. September ableugnete und fünf Tage lang die Italiener keine Kenntnis von den Taten ihrer Regierung hatten. Das italienische Volk hat so etwas nicht verdient, schreibt der „Petit Parisien“. Wer auch nur einen Funken von Ehregefühl hat, muß diese Ereignisse beklagen.

Preßburg: Schwarzer Tag Roms

Die slowakische Morgenpresse am 9. September veröffentlicht die Kapitulation Italiens in entscheidender Aufmachung und betont, dieses Ereignis könne keinen Einfluß auf die Fortsetzung des Kampfes gegen den Bolschewismus und gegen die Feinde Europas sowie auf die Haltung der Slowakei ausüben. Die Slowakei habe die Nachricht von der Kapitulation Italiens mit selbstbewußter Ruhe aufgenommen. Als erstes Blatt nimmt „Gardista“ zur Kapitulation Italiens Stellung und schreibt unter anderem: Der 8. September wird ein schwarzer Tag der italienischen Geschichte sein. An diesem Tag lieferte der italienische König und die italienische Regierung ihr Volk auf Gnade

und Ungnade dem Feinde aus, dem nichts heilig war und der die wertvollsten Sätze der italienischen Kultur vernichtete.

Sofia: Keine Überraschung

Zu dem Verrat der italienischen Regierung sagt die bulgarische Presse: Dieser Beschluß des italienischen Königs und seines Marschalls sei keine Überraschung für die Interessen Deutschlands und seiner Verbündeten die nötigen Maßnahmen zur Fortsetzung des Kampfes bis zum Endsiege getroffen.

Bern betont Neutralität

Die Schweizer Öffentlichkeit hat die Nachricht aus Italien mit äußerst lebhaftem Interesse, aber ruhig aufgenommen. Der Bundeshauskorrespondent der „Suisse“ unterstreicht, daß auch der Schweizer Bundesrat die Nachricht mit völliger Ruhe aufnahm. Der Korrespondent fährt dann fort: „Die

Schweiz, fest auf dem Felsen ihrer Neutralitätspolitik verankert, sieht darin nichts, was ihre internationale Lage vom diplomatischen Gesichtspunkt ändern könnte. Von militärischen Standpunkt aus sind alle Vorsichtsmaßnahmen seit langem ergriffen.“

Helsinki: Betrogenes Italien

Die Nachricht von der bedingungslosen Kapitulation Italiens hat in Finnland keine Überraschung ausgelöst. Man unterstreicht, daß der Waffenstillstand eine völlige Unterwerfung Italiens unter die Willkür der Alliierten bedeutet und hebt hervor, die Regierung Badoglios habe sich von vornherein verpflichtet, die künftigen Bedingungen widerspruchlos anzunehmen. Wer in Italien aber geglaubt habe, durch diese Unterwerfung das Leid des Krieges vom italienischen Volk abwenden zu können und Italien die Stellung eines neutralen Staates zu geben, habe sich bereits betrogen.

Tokio: „Verrat am Dreierpakt“

Schärfste Verurteilung der Schandtät Badoglios und Viktor Emanuels

Tokio, 9. September.

Die japanische Regierung gab am Donnerstag, 14 Uhr japanischer Zeit, zur Kapitulation Italiens folgende Erklärung ab: „Die italienische Regierung Badoglios hat sich den Engländern und Amerikanern bedingungslos ergeben. Dies muß als Verrat bezeichnet werden an dem Dreierpakt und an dem Abkommen, wonach keiner der Vertragspartner einen Sonderfrieden schließen würde. Das Ereignis wird von japanischer Seite äußerst bedauert. Die japanische Regierung sah jedoch keine derartige Entwicklung voraus und hat die entsprechenden Gegenmaßnahmen getroffen, so daß dieses Ereignis keinen entscheidenden Einfluß auf die gesamte Kriegslage haben wird. Japan glaubt mehr denn je an den endgültigen Sieg und wird die Zusammenarbeit mit Deutschland und den anderen verbündeten Völkern in Europa und Großasien verstärken, um den gemeinsamen Feind England und Amerika zu vernichten. Das japanische Hundert-Millionen-Volk wird

im Geiste seiner dreitausendjährigen Geschichte seine höchsten Kampfkraft entwickeln, um das Ziel dieses Krieges zu erreichen.“

Treu der italienischen Arbeiter

Bochum, 9. September.

Die in Bochum beschäftigten italienischen Arbeiter haben in einer Entscheidung sich zur faschistischen italienischen Nationalregierung bekannt und in einem Telegramm zum Ausdruck gebracht, daß sie, treu der faschistischen Tradition, bereitstünden für die künftigen Maßnahmen des faschistischen Italien.

Grenze nach Italien gesperrt

Berlin, 9. September.

Ämlich wird bekanntgegeben: Die deutsch-italienische Grenze ist für den zivilen Reiseverkehr bis auf weiteres gesperrt. Von der Stellung entprechender Sichtvermerke ist daher zunächst abzusehen.

Die Ehrenliste der Tapfersten

DNB, Aus dem Führerhauptquartier, 9. September.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Otto Lueddecke, Kommandeur einer Infanteriedivision; Major Josef Fischer, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment; Hauptmann Graf Clemens von Kegenack, Kommandeur einer Panzerabteilung; Rittmeister Arno Pfeuffer, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung; Oberleutnant Günther Hasenbeck, Kompanieführer in einer Panzeraufklärungsabteilung; Oberfeldwebel Rudolf Fuchs, Zugführer in einem Grenadierregiment; Feldwebel Franz Brede-meyer, Zugführer in einem Panzerregiment; Feldwebel Emil Gode, Zugführer in einem Grenadierregiment; Unteroffizier Helmut Heutling, Richtschütze in einer Infanterieschützkompanie; ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an Oberleutnant Bittsch, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Kroatien völlig unabhängig

Rückkehr zur Adria — Ein Aufruf des Poglavnik an das Volk

Agram, 9. September.

In der Nacht zum Donnerstag hat der Poglavnik eine Proklamation an das kroatische Volk erlassen, in der die Wiederinbesitznahme der an Italien abgetretenen Gebiete des Küstenlandes und Dalmatiens angekündigt wird.

In dem Aufruf des Poglavnik heißt es: „In dieser geschichtlichen Stunde vereinigen wir uns um unsere Wehrmacht, die gemeinsam mit der verbündeten deutschen Wehrmacht die kroatischen Länder an der Adria befreit wird. In dieser Stunde vereinigen wir uns in der Liebe zum Vaterland und zu jenen unglücklichen Bürgern, die wir befreien und ans Herz drücken werden — vereinigen wir uns alle in dem Gedanken nur an das Glück und um die Freiheit des kroatischen Volkes und an den eigenen unabhängigen Staat Kroatien. Der kroatischen Wehrmacht habe ich den Befehl erteilt, ihre

militärische Pflicht zu tun. Kroatien unterstützt alle die kroatische Armee in der Erfüllung dieser historischen Pflicht! Vom heutigen Tage an ist die Freiheit und Unabhängigkeit Kroatiens durch nichts mehr begrenzt!

Kriegsminister General Friedrich Naviatig gab einen Tagesbefehl des Poglavnik an die gesamte kroatische Wehrmacht bekannt, in dem der Poglavnik verkündete, daß Kroatien durch den Verrat Italiens seiner aufzuerfühlenden Pflichten entledigt sei und nennmehr die adriatischen Gebiete besitzen und verteidigen werde. Im Tagesbefehl gibt der Poglavnik seiner Überzeugung Ausdruck, daß somit der Wunsch des Volkes und seiner Armee in Erfüllung gegangen sei und daß die kroatische Wehrmacht bis zum letzten Mann ihre Pflicht treu erfüllen werde, da die Stunde der Rückkehr der adriatischen Küste zum Mutterland geschlagen hat.

Am Mittwoch 208 Sowjetpanzer abgeschossen

Besonders hohe Verluste der Bolschewisten in der Schlacht im Donezbecken — Nowofnys 200. Luftsieg

Aus dem Führerhauptquartier, den 9. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Donez-Becken führen die Sowjets neue Truppenverbände in die Schlacht, die unter besonders hohen Verlusten für den Feind abhielt. Südlich und westlich Charkow schickten mehrere feindliche Angriffe. Im mittleren Frontabschnitt griffen die Sowjets nur im Raum westlich Kirow mit stärkeren Kräften an. In den übrigen Abschnitten war die feindliche Angriffsstärke schwächer als an den Vortagen. Eine im Verlaufe der Abwehrkämpfe eingeschlossene feindliche Gruppe wurde vernichtet.

Deutsche und rumänische Fliegerverbände unterstützten auch gestern in zahlreichen Einsätzen die Truppen des Heeres. Dabei

erzielte Oberleutnant Nowofny, Führer einer Jagdfliegergruppe, seinen 199. bis 200. Luftsieg.

An der Ostfront wurden gestern 208 Panzer abgeschossen.

Im Finnischen Meerbusen beschossen Marinebatterien der Insel Tjellens einen sowjetischen Minensubmarinerverband, versenkten ein Minensubboot und beschädigten zwei weitere schwer.

Bei den verbliebenen Kämpfen westlich Charkow haben sich die Panzer-Grenadier-Division „Großdeutschland“, die heizische II., die ständerschwische 18. Panzerdivision und die rheinische 34. Infanteriedivision besonders ausgezeichnet.

In Südfrankreich, in Italien und auf dem Balkan, wo deutsche und italienische Truppen bisher gemeinsam gekämpft

haben, sind alle Maßnahmen im Gange, die durch den Verrat der Regierung Badoglio notwendig wurden. Sie nehmen den von uns erwarteten Verlauf.

An der calabrischen Westküste griff ein Verband deutscher Schlachtflugzeuge feindliche Landungskräfte in der Bucht von Ezentaria an, versenkte einen Truppentransporter und erzielte Bombenerfolge schweren Kalibers auf vier großen Schiffen, darunter einem Kreuzer.

Bei Angriffen starker britisch-amerikanischer Bombenverbände auf die besetzten Westgebiete und über dem Atlantik wurden elf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf militärische Ziele in Süd- und Mitteleuropa.

Die Feinde im Dilemma

Zurückhaltung in England und USA.

Druckbericht unserer Korrespondenten, Schw. Stockholm, 9. September.

Die englisch-amerikanische Reaktion auf den Zusammenbruch des durch Badoglio mit Viktor Emanuel vertretenen Italiens ist durch ein spürbares Dilemma gekennzeichnet. Einerseits Triumph darüber, daß es den typisch plutokratischen Methoden unterirdischer Geheimverbindungen jeder Art gelungen ist, auf anderem Wege als durch offenen Kampf eine Kapitulation zu erschleichen, die natürlich als Agitationsmittel ausgenutzt werden soll. Andererseits Erkenntnis der Tatsache, daß der eigentliche Kampf weitergeht und durch die Beseitigung der bisherigen Unklarheiten um Italien nun in ein neues verschärftes Stadium getreten ist. An die Stelle der Achse Berlin—Rom ist die Achse Berlin—Tokio getreten, verläuft eine charakteristische Änderung der Gegenseite. Die Lage im feindlichen Lager wird durch lebhafteste Anstrengungen der Regierungen gekennzeichnet, bei der Bevölkerung jedem bedenkliehen Überschwang und jeder Überschätzung der Vorgänge um Italien entgegenzuwirken.

Ein offizieller englischer Kommentar vom Dienstagmorgen gibt recht gut jene Tendenzen wieder, die von gemessiger Seite den Ton angeben. Er hebt hervor, der Krieg sei keineswegs vorüber. Wie weit er überhaupt dem Ende näher gerückt sei, müsse als offene Frage betrachtet werden. Bemerkenswertes wird auch jetzt noch nicht auf Beschimpfungen Italiens verrichtet. Es ist die Rede von Gangsterstaat. Höhnisch wird verkündet, Italien sei jetzt in Unehre und Ohnmacht gesunken.

Politisch wiegt am schwersten folgende Information des Londoner „Svenska Dagbladet“-Verbreiters: Bei dem Zustand der Kapitulation könne nicht die Rede gewesen sein von Verhandlungen, sondern von einem Diktat und zwar einem außerordentlich strengen Diktat, das keinerlei Zugeständnisse enthalte, sondern vorbehaltlos Italiens Boden, Industrie, Verkehrsbehörden und Waffen zur Verfügung der Verbündeten stelle. Die Welt wisse nun, was unter Kapitulation ohne Bedingungen zu verstehen sei. Reporter kündigt Kontrolle Italiens durch eine feindliche Militärmission an. Möglich sei sogar, so heißt es ferner, eine provisorische Hauptstadt im Süden. Mit gewisser Sorge betrachtet man in England die Notwendigkeit, das Erbe der Kohlenversorgung Italiens zu übernehmen. Überstimmend wird in England und USA. angekündigt, die Sowjetunion solle an der Ausbeutung und Niederhaltung Italiens beteiligt werden.

Erfolgreiche Aktion

Feindstützpunkte auf Spitzbergen wurden zerstört

Berlin, 9. September.

Deutsche Seestreitkräfte und eingeschleppte Teile eines Grenadierregiments haben am 8. September Stützpunkte des Feindes auf Spitzbergen angegriffen. Ziel der Unternehmung war die Zerstörung der von der Luftwaffe festgestellten umfangreichen militärischen Anlagen und der großen Vorräte an Munition und Brennstoff sowie der Funk- und Wetterstationen, die für die Operationen der feindlichen See- und Luftstreitkräfte im Nordmeer von besonderer Bedeutung sind. Außerdem sollten die im Ausbau befindlichen Kohlenbergwerke, Häfen und andere kriegswichtigen Anlagen, die einen wesentlichen Teil der Stützpunkte bildeten, unbrauchbar gemacht werden. Trotz der starken artilleerischen Abwehr und des heftigen Widerstandes der militärischen Besatzung an Land, konnte der Auftrag im Zusammenwirken der Seestreitkräfte mit den gelandeten Grenadiern voll gelöst werden. Der Stützpunkt des Gegners wurde nachhaltig zerstört. Der Feind erlitt empfindliche Verluste. Außerdem wurde eine große Zahl Gefangener eingebracht. Die eigenen Verluste an Bord und Land waren gering. Der deutsche Verband ist mit den eingeschleppten Truppen inzwischen in die eigenen Stützpunkte zurückgekehrt.

Bulgariens Regenten

Sofia, 9. September.

Das Sobranje trat am Donnerstagabend zu einer Sitzung zusammen und nahm die Regierungsentcheidung, die die Wahl der Regenten durch das gegenwärtige Sobranje vorsieht, an. Unter lauter Akklamation der Abgeordneten wurden dann Prinz Cyrill, der Bruder des verstorbenen Königs Boris, Ministerpräsident Prof. Dr. Pilloff und Kriegsminister Generalleutnant Michoff zu Regenten gewählt. Die Vereidigung der Regenten ist für Samstagvormittag angesetzt.

Volksverräter hingerichtet

Berlin, 9. September.

Am 3. September 1943 ist der 24jährige Student Arnd Freiherr von Wedekind hingerichtet worden, den der Volksgerichtshof wegen Feindbegünstigung und Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilt hat. Von Wedekind war aus gesundheitlichen Gründen wehrdienstuntauglich, er konnte daher an einer deutschen Universität sein Studium fortsetzen. Fremden- Volksgenossen gegenüber äußerte er sich in der gemeinsamen Weise über das deutsche Volk und seinen Kampf. Er verriet aber nicht nur sein Volk, sondern hat auch noch deutschen Volksgenossen gegenüber detaillierte Aufstellungen getrauscht, die geeignet waren, zusetzend zu wirken und dadurch die Kampfmoral des deutschen Volkes zu untergraben.

Verlag und Druck: Der Alemann, Verlag- und Druckerei-G. m. b. H., Verlagsdirektor, Helmut Leber, bei der Wehrmacht, 1. V. Franz Feldschmid, Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Goebel, P. Nr. 12.

Die Bergmannskompanie

Neue Hilfstruppe für den Luftkrieg - Kumpels als Lebensretter

Von **Kriegsber. SIEGFRIED MENNENHOF**
rd. im Westen, 9. September.

Den Namen dieser Formation werden die meisten an dieser Stelle zum erstenmal lesen, und wer sich bei der Überschrift gar schon Gedanken darüber gemacht hat, ist vielleicht zu dem Schluß gekommen, daß es sich hierbei um eine Einheit handelt, die zu Pionieraufgaben besonderer Art eingesetzt wird. Wahrscheinlich hat er — erst recht als alter Weltkriegssoldat — dabei an das Treiben von Stollen, entweder zum eigenen Schutze oder zum Sprengen feindlicher Stellungen, gedacht. Diese Deutung trifft nun nicht ganz zu. Die „Bergmannskompanie“ ist keine Einheit der Wehrmacht, sondern gehört seit einiger Zeit zu einer OT-Abteilung, die im Notstandsgebiet des Westens als Hilfstruppe zu Aufklärungs- und Bergungsarbeiten nach Fliegerangriffen hervorragende Dienste leistet. Im Zuge der Bestrebungen, die territoriale Bevölkerung in ihrem verbleibenden Kampf gegen die barbarische anglo-amerikanische Kriegführung zu unterstützen, bleibt kein Mittel und keine Möglichkeit unversucht.

Nachdem sich bei zahlreichen Bombardierungen herausgestellt hat, daß der sofortige Einsatz von Fachkräften in vielen Fällen die Rettung verschütteter Menschen beschleunigt (dieser Erfahrungen warden vor allem im Ruhrgebiet gemacht, wo die Männer des Selbstschutzes zu erheblichem Teil dem Bergbau entstammen), wurde diese „Bergmannskompanie“ aufgestellt und der OT angegliedert. Die Angehörigen dieser Kompanie setzen sich ausschließlich aus Männern zusammen, die beruflich im Grubenrettungswesen nach eingehender Spezialausbildung Verwendung finden. Für die Dauer der Zugehörigkeit zur OT. läuft ihr

Lohn bei den einzelnen Schachtanlagen weiter, so daß den Familien aus der Abwesenheit der Ernährer kein Schaden erwachsen kann. Sie selbst sind bei der Arbeit kaserniert, um zu jeder Stunde ein-



Ein Mann der Bergmannskompanie. Er besitzt einen Helm aus Holz, Trüger des Eisenblechs zum Rücken und des Eisernen Kessels, um einen Helm in die Zeitung zu werfen. (Kriegsbericht Kurth (All. Sch.))

salzbereit zu sein. Es sind Bergmänner aus allen deutschen Gauen, wo Förderkörbe in die Tiefe rassen, um die Schätze der Erde zu bergen, besonders natürlich Rheinländer und Westfalen. Bezirksweise hat im Durchschnitt jede Schachtanlage einen Mann ihres Grubenrettungsdienstes für diese Aufgabe abgestellt.

Der Einsatz erfolgt gruppenweise, dazu treten ein Trupp- und ein Obertruppführer, die sonst im Bergbau das verantwortungsvolle Amt eines Steigers ausüben. Auf Spezialfahrzeugen werden die Geräte mitgeführt, deren Güte und bis ins letzte durchdachte Konstruktion sich in schweren Tagen und Nächten bereits hundertfach bewährt. Eigene Aggregate und Kompressoren sichern jederzeit den benötigten Strom und die erforderliche Präzision zum Antrieb der Förderblätter, Bohrmaschinen, Hämmer und Salzgitterläder. Es sind alles Maschinen, deren Stabilität dem Besucher schon beim bloßen Anblick kund wird. Sieht man sie vollends in Tätigkeit, wird die Hochachtung vor ihnen Mächtig, die sie schulen oder bedienen, noch größer. Einen Präzisionshammer kennt heute jeder, aber man muß sehen, wie ein Mann der Bergmannskompanie auf wankenden Trümmern steht und den schweren Hammer mit einer Hand in herabhängende Betondecken und Mauerreste drückt. Man muß sehen, wie sich der Bohrer der Bohrmaschine in wenigen Minuten durch meterdicke Mauer frisst, um Platz für sechs Zollige Rohre zu schaffen, durch die den in irgendeinem Keller verschütteten Volksgenossen Luft und Nahrung zugeführt werden kann. Auf dem Förderband reißen indes stählerne Schienen dicke Betonklötze zum Abtransport hinweg.

Das überwältigendste Bild aber bietet sich beim Anblick des Salzgitterläders (so benannt nach seiner ursprünglichen Bestimmung in den Salbergwerken). Wie eine klügelige Faust greifen die fingerähnlich gespreizten Stahlsackchen in den Schutt, kratzen mit spielerischer Leichtigkeit einen Haufen nach dem anderen hinweg und werfen ihn gleich anschließend auf den Transportkraftwagen. Es müht fast wie ein Wunder an, daß dies alles durch einen Bergmann bewirkt wird, der zwei einfache Griffe nach links und rechts oder nach vorn und hinten bedient.

Diese Männer, die Ledermütze auf dem Kopf und die Grubenlampe am Koppel, bringen mit ihren Maschinen Rettung und Hilfe. Diese Männer arbeiten im Schweiß ihres Angesichts, wenn es gilt, einem Menschen dem Leben zu erhalten. Sie kennen aus ihrem Beruf das graugraue Anlitz des Todes und sind doch immer wieder heiliger durch den Gedanken, daß jenseitiger Vernichtungswille über Frauen, Kinder und Greise bringt. Ihre harten Gesichter, aber leuchten auf, wenn sie aus scheinbar hoffnungslos verschütteten Kellern nach stundenlangem Arbeit doch noch einen Lebenden hervorholen können. Das ist ihrem Einsatz schönster Lohn. Und nach hartem Werk gehen sie wie in ihrer eigenen Heimat mit dem Worte auseinander, das für den Bergmann Gruß und Wunsch zugleich ist und das man so auch über die Arbeit der Bergmannskompanie setzen möchte: Glück auf!

Ich komme, Kameraden!

Skizze von **WERNER BAUER**

Es ist eine lange Zeit bis ich wiederkam in die Stadt zwischen den Bergen. Wohl stand sie immer in meinem Herzen mit all ihrem geheimen Zauber und sehnsüchtigen Erinnerungen. Wohl sprang oft ein Pulsschlag lang im harten Leben da draußen eine Tür mit leuchtenden Angeln in mir auf und dann lag sie da: die Stadt mit den Bergen, das Münster. Ein hauchzarter Schleier umwob ihre Dächer, kletterte an den Hängen hinauf und verwob sich in goldenen Strahlen. Eine Vision, wie sie jeder anders hatte, wenn wir im Graben lagen oder irgendwo im Feld und der herbe Duft der Erde das Unnennbare in uns lockte.

Nun ist es Nacht. Der Regen rauscht in strömenden Tropfen und ein tiefer Ton steht um das Haus. Tage sind seit meinem Kommen vergangen. Sorgende, lebende Hände fingen mich auf, beteteten meinen Kopf zur Nacht, deckten den Tisch, schoben behutsam und verstohlen mir die großen und kleinen Steine des Alltags aus dem Wege. Wie auf einer friedlichen, hellen Wolke schwebend genöß ich die Stunden, oft taumelnd und müde vor Glück, und alles andere verankert weit, weit, wie ein Schiff hinter der Neige des Meeres.

Doch dann kam es wie ein Gewittersturm nach hellem Tag, der peitschend in die Kronen der Bäume fährt und Staub und schwebende Hitze durch die Straßen bläst. Der in alle Ritzen und Spalten faucht und aus- und umkehrt all das, was lose und morsch. Wie tausend Stimmen schrie es da in meinen Ohren: Komm, komm! Es zerrt und zieht und läßt keine Ruhe. Unge-

duld und Unruhe lasten wie mahlende Steine in meiner Brust. Jagende, qualende Gedanken. Bilder der Kameraden dort draußen, das brennende Dorf, das verwunschene Kornfeld, die marschierende Kompanie und Du! Wo blüht Du? Wir warten auf Dich! Wir brauchen Dich! Komm!

Ich schreibe aus dem dämmernden Schlaf. Alles ist jetzt so eng geworden. Das Zimmer mit den einst so vertrauten Möbeln, dort die Bücher aus vertrauter Jugend, die Bilder, der Schrank, der Tisch. Draußen klatscht der Regen auf Blätter und weiches Laub. Ich alle an das Fenster und steme die feuchtkalte Luft der feuchtschwarzen Nacht. Nun weiß ich was das ist, wovon ihr oft spracht, wenn ihr aus der Heimat kamet: wie euch plötzlich die Unruhe angriff und zerrte und zog und ließ nicht los.

Wenn sie uns ruft, die Front! Wenn man in dunkler Nacht am liebsten seinen Pack zusammenschürren und zu den Kameraden eilen möchte. Wenn es bohrt und tagt in uns und ruft und drängt und schiebt, wenn einem das weiße Bett auf einmal nichts mehr ist und der Graben und der Bunker mit den Kameraden alles. Wenn man hört und liest von Kämpfen und Schlachten und weiß: sie sind dabei, mitten drin! Dann schmeckt alles fahl und bitter, die Stunden tropfen so langsam. ... Mich hat es gepackt. Es läßt mich auch nicht mehr los.

Der Regen hat aufgehört. Der Wind öffnet aus den ziehenden Wolken ein Fenster und Sterne blinken zaghaft auf schwarzem Samt.

Ich komme, Kameraden!

Erstellte Wörter im gehobenen Volksmund

Betrachtung von **DIRKS PAULIN**

Sein Vater war Gärtner, er ist Garten-gestalter. Wer nicht sprechen kann, wird Sprachgestalter. Er gestaltet Papierwörter, die ein gesunder Volksmund aussprechen müßte.

Gestaltet, was wird heute nicht alles gestaltet! Am liebsten gestaltet man erstens Raum und zweitens Freizeit, die doch beide nur ausgestaltet werden können.

Zur Freizeitgestaltung dienen die Leibesübungen. Den sonst nur papiernen Leib, den sich die Sprechprache je nachdem mit Bauch und Körper übersetzt, „übt“ man, man gestaltet die Freizeit nicht etwa mit Turnen, Spiel und Sport. Das könnte ja klingen, als ob Vergnügen am Spiel dabei wäre, Freude am Ausüben — nein, man übt. Das sich so gestaltete Wort Leibesübungen hält sich nun schon seit mehr als zwanzig Jahren in Vereinsnamen und wohl auch in einigen Zeitungen. Gesprochen wird es nicht, und darin scheint sich mein Gefühl zu bestätigen, daß das Wort dem Bau und der Geminnung nach nicht deutsch ist, jedenfalls nicht so deutsch, höchstens sollddeutsch ist es nicht schade um das schöne Wort „Turnen“.

Das Jahr aus dem Französischen entlehnt hat, um eine fröhliche Angelegenheit mit fröhlichem Namen zu nennen? Turnen — Kriegen, Kriegen, Schwenken, Umherlaufen, Toben — es gab und gibt keinen deutschen Ausdruck dafür. Aber inzwischen hat das Wort seinen Geschmack verändert, es hat seine Fröhlichkeit so ziemlich verloren.

„Auf mir können sie Wohnstätten erstellen!“ sagte der neue Bürgermeister, aber die Gemeinde jagte ihn davon; denn sie wollte einen haben, auf den man Häuser bauen konnte. Der gesunde Volksmund soll unschuldig sein. Ich beobachte mit Bangen, wie sich ein Unkraut verbreitet. Es heißt „Lohnenswert“, und ist mir zweimal im Lokale einer Zeitung und bald darauf auch schon im Drahtlosen Dienst begegnet. Es griff sichtbar um sich. Laßt uns hoffen, daß es nur im „gehobenen Volksmund“ wuchert,

daß diese Wortbildung eines schreibenden Kommissar nur seinesgleichen — den „Kleinen Leuten“ der Feder gefalle!

Wollt ihr nur der mit Steinen schmeißen soll, der im Glashaus sitzt wie ist es möglich, daß wir alle uns gewöhnt haben, da wir doch richtig Viertagesnamen sagen? Mein Glashaus ist mein Vorname, aber daran bin ich nicht schuldig, und auch mein Vater ist es nicht, denn schon mein Pate hatte den Nachnamen Dirks zum Vornamen.

Hölderlin für die Front

Eine Auswahl aus dem Werk des Dichters

Die am 100. Todestag Friedrich Hölderlins unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Josef Goebbels gegründete Hölderlin-Gesellschaft gibt als ersten großen Einsatz für das Werk Hölderlins gemeinsam mit dem Hauptkulturamt der NSDAP, eine Auswahl aus dem Gesamtwerk Hölderlins als Feldausgabe in hoher Auflage heraus. Die Auswahl besorgt Dr. Friedrich Beißner, mit der Herausgabe wurde der Verlag Cotta in Stuttgart beauftragt. Mit dieser Ausgabe soll einem Bedürfnis in der Heimat und an der Front abgeholfen und das Werk Hölderlins gerade im heutigen Existenzkampf der Nation für einen weiten Kreis von Volksgenossen als Kraftquell erschlossen werden.

Deutsche Schillerstiftung 1942/43

Soziale Betreuung der deutschen Dichter

Die Deutsche Schillerstiftung, die ihren Verwaltungssitz im Schillerhaus zu Weimar hat, veröffentlicht ihren vom Generalsekretär Prof. Dr. Heinrich Lillienfeldt bearbeiteten Jahresbericht, den 83. seit ihrer Gründung im Jahre 1859. Der Stiftung sind aus Mitteln der Spende „Kunstlerbund“ wiederum beträchtliche Zuschüsse gewährt worden, die es ihr ermöglichen, ihre Aufgabe der sozialen Betreuung der deutschen Dichter und deren nächsten Hinterbliebenen in vollem Umfange zu erfüllen. Weitere Staatsbeiträge stiftete das Thüringische Ministerium des Innern und das Württembergische Kultusministerium.

Im Berichtsjahr 1942/43 betrug die Gesamtsumme an Bewilligungen rund 205.000 RM. Aus der Ernst-Kell-Stiftung wurden nach dem Beschluß der Deutschen Schillerstiftung durch den Oberbürgermeister der Stadt Leipzig 8205 RM. verteilt.

Kulturpolitische Nachrichten

Kunst und Wissenschaft

Budolf Mader gefallt. Bei den schweren Kämpfen im Osten ist der junge Sportler Mader Rudolf Mader gefallt. Bilder von ihm, die Szenen und Heldentat der Front in kleinen Abschnitten enthalten, werden gegenwärtig in einer Kunstausstellung in Weimar gezeigt.

Jahresausstellung des Malerbundes. Der Malerbund, die repräsentative Künstlerorganisation des Reiches, eröffnet am 22. September im Rathenower Gouvernements ihre Jahresausstellung.

Felix Weidlich geht nach Freiburg. Musikdirektor Felix Weidlich, der vor einem Jahr zum Gesamtleiter der deutschen Musikbewegung in der Hauptstadt des Reiches ernannt wurde, hat sich nach Freiburg Freiburg verabschiedet, wo er für eine Reihe von Jahren an Leiter des städtischen Musik- und Opernorchesters verpflichtet ist. Felix Weidlich hat sich in dem einen Jahr seiner künstlerischen Tätigkeit in der deutschen Musikstadt als hervorragender Orchesterleiter erwiesen, denn er schloß sich musikalisch mit sich selbst, im wesentlichen künstlerischen Meistern zusammen.

Schlesinger Lehrsätze besetzt. In diesem Tag besetzt der Deutsche Musikrat für Ausländer in Schlesinger seine Tätigkeit. Die Kurse waren in diesem Jahre von Angehörigen von 21 Nationen besucht. Der Dirigenten-Lehrkurs von Giuseppe Frank hatte 42 Teilnehmer. Der Präsident des Deutschen Musikinstitutes Dr. Alexander Dr. Georg Schönmann las über Instrumentenkunde vor 45 Hörern.

Theater

Berlin „Prometheus“ mit Bühnenbildern des Reiches. Das Reich-Theater Kassel bringt in der neuen Spielzeit seine „Prometheus“ eine groß angelegte Bühnenproduktion „Prometheus“ heraus. Die Szenenbilder dieser Produktion sind in der Tat zu nennen, die das Reich-Theater, das bekanntlich auch als Maler eines über ganz Deutschland verbreiteten Auf hat, die Bühnenbilder in dieser Kasselner Aufführung selbst schaffen wird.

Theaterbesuch in Varenna. Das Theater der Stadt Varenna hat seine neue Spielzeit mit einer ausgezeichneten Musikproduktion von Eugène d'Alberts Oper „Thaïs“ in der Inszenierung von Intendant Franz Noll und unter der musikalischen Leitung von Paul Doria eröffnet.

(Fortsetzung folgt)

Ehescheidung wegen „Zauberei“

Verkalkte Justiz in England - Verbotene Hilfsmittel der Verführung

Vor erst wenigen Monaten verheiratete sich ein ebenso alter wie verkalkter britischer Lord mit einer zwar nicht aristokratischen, dafür aber modernen jungen Dame, die dem Alter nach seine Enkelin hätte sein können oder eine verspätet eingetretene Tochter. Die Flitterwochen des eigenartigen Paares währten jedoch nur sehr kurze Zeit, denn bald mußte der senile Ehegatte die Feststellung machen, daß diese Ehe durchaus nicht seinen Ansichten von einem wahrhaft aristokratischen Nebeneinanderleben entsprach und außerdem seine Frau durch allzu betonte gesellschaftliche Ambitionen in unangenehmer Weise den jahrhundertalten Staub aufwirbelte, der sich auf das Schloß und seine zurückhaltenden Bewohner gelegt hatte.

Wegen der alte Mann beschloß, ein Scheidungsverfahren gegen seine Frau einzuleiten, um endlich wieder Ruhe zu haben. Da aber auch in England für die Trennung einer Ehe gewisse Voraussetzungen vorhanden sein müssen, suchte der Lord einen erfahrenen Anwalt auf, der nach einem eingehenden Studium aller Gesetze dem ehemalsen Aristokraten den Rat gab, als Grund zur Scheidung die „Zauberei“ seiner Gattin anzugeben. Dieses eigenartige Argument findet eine juristische Grundlage in einem Gesetz aus dem Jahre 1790, das vom Unterhaus erlassen wurde und heute noch Gültigkeit besitzt. Hier heißt es wörtlich: „Jede Frau, gleichgültig, welchen Alters, welcher Stellung oder Berufs, mag sie Jungfrau, Witwe oder Wittwe sein, darf nach Inkrafttreten dieses Gesetzes weder einen Untertanen Seiner Majestät verführen noch sich von ihm betören lassen, sofern sie Parfüm, Puder oder Kosmetika, künstliche Zähne, falsche Haare, Korsetts, Krimolines oder hohe Absätze verwendet und trägt. Frauen, die diese Mittel zur Eroberung eines Mannes anwenden, können wegen Zauberei bestraft werden. Außerdem werden die damit geschlossenen Ehen für ungültig erklärt.“ Da im vorliegenden Falle die verbotenen Verführungsmittel von der jungen Frau des senilen Lords vermutlich mehrfach angewandt wurden, dürfte ein „gesetzliches Scheidungsgrund“ nicht mangeln.

Vom juristischen Standpunkt aus aber dürfte dieser demnach die „Verhandlung kommende Prozedur“ wohl einen Höhepunkt der gewiß nicht seltenen angelsächsischen Justizkomödien darstellen.

ihm betören lassen, sofern sie Parfüm, Puder oder Kosmetika, künstliche Zähne, falsche Haare, Korsetts, Krimolines oder hohe Absätze verwendet und trägt. Frauen, die diese Mittel zur Eroberung eines Mannes anwenden, können wegen Zauberei bestraft werden. Außerdem werden die damit geschlossenen Ehen für ungültig erklärt.“ Da im vorliegenden Falle die verbotenen Verführungsmittel von der jungen Frau des senilen Lords vermutlich mehrfach angewandt wurden, dürfte ein „gesetzliches Scheidungsgrund“ nicht mangeln.

Vom juristischen Standpunkt aus aber dürfte dieser demnach die „Verhandlung kommende Prozedur“ wohl einen Höhepunkt der gewiß nicht seltenen angelsächsischen Justizkomödien darstellen.

Rund um die Welt

Hohe Tauern für Schatzsucher verboten

Die Höhere Naturschutzbehörde beim Reichsarthalter in Salzburg hat verfügt, daß im Gebiet der Hohe Tauern, das reich an seltenen und kostbaren Mineralien ist, Mineralien nicht mehr gesammelt werden dürfen. Die Sammler haben in den vergangenen Jahrzehnten die wertvollen Schätze der Natur korpellos ausgebeutet. Wissenschaftler können für ihre Zwecke eine Ausnahmebewilligung zum Sammeln erhalten.

Bunkerwart stellte Hochzeitszeremonie

Auf nicht alltägliche Weise feierte ein Frontsoldat, der zu kurzem Hochzeitsurlaub aus dem Osten gekommen war, sein Hochzeitsfest. Als die Gesellschaft um Mitter-

nacht in bester Stimmung war, ertönte plötzlich die Sirene zum Fliegeralarm. Die frohe Stimmung der westlichen Hochzeitsgäste wurde dadurch aber nicht gestört, sie zogen geschlossen zum nächsten Bunker, wo ihnen der Bunkerwart einen besonderen Raum zur Verfügung stellte. Bei den Klängen eines Schifferklaviers fand die Feier ihre Fortsetzung, bis man bei der Entwarnung wieder in das eigene Heim überstiedelte.

Mohn gesamt und gestorben

In einem Dorf bei Strakonitz naschte ein sechsjähriger Knabe von einem Mohnfeld, das eben abgeerntet wurde, eine große Menge von Mohnkörnern. Das Kind verfiel in einen tiefen Schlaf, aus dem es trotz ärztlicher Bemühungen nicht mehr erwachte.

Der Kriminallrat, der ein wenig zur Falle neigte, sänktigte er sich sogleich, daß dies unmöglich der beliebte Sänger sein könne. „Ich möchte Herrn Paletsky sprechen“ sagte er schroff.

„In welcher Angelegenheit?“ fragte Mertens freundlich zurück.

„In einer rein persönlichen Angelegenheit ist Herr Paletsky nicht zu Hause! Der Diener, der mich herbeiführte...“

„Der Diener ist der Kriminalbeamte Schröder. Gestatten Sie, Kriminalrat Mertens, ich habe doch den Namen richtig verstanden, Doktor Höllberg, ja?“

„Die etwas ungeschickte, verwirrte Bewegung mit der der Besucher einen Schritt zurücktrat, ist verständlich, überlegte Mertens. Aber war nicht über dieses stummblass, grübelnd versorgte Gesicht der Ausdruck eines jähren Angstgefühls geflohen? Man konnte doch wohl nicht annehmen, daß einem so gebildeten Menschen das Auftauchen der Polizei Furcht einjagte, wenn nicht besondere Hintergedanke mitspielten.“

„Wieso kommt die Polizei hierher? Ich habe eine private Angelegenheit mit Herrn Paletsky...“

Mertens machte eine auffordernde Handbewegung. „Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Doktor. Die privaten Angelegenheiten sind seit gestern für die Polizei von größtem Interesse. Was wünschen Sie von Paletsky, Herr Doktor?“

Die ruhige Sachlichkeit in der Stimme des Kriminalrats konnte die Verwirrung Konstantins nicht mindern. „Was ist denn geschehen, daß die Polizei sich hier befindet?“

Mertens setzte sich in einen der hohen Backensessel, die um den runden Tisch gestellt waren. „Wir werden uns etwas näher unterhalten müssen, Herr Doktor Höllberg, Ihr Beruf?“

(Fortsetzung folgt)

Das Leben fängt erst an

Roman von **Harald Baumgarten**

Abdruckrecht bei Knorr & Hück E.-G., München

36. Fortsetzung

Wie ein Ertrinkender strackte er die Hände nach ihr aus und faßte ihre Schultern. „Ich sehe wohl so aus wie ein Verreckter, nicht wahr? Sehe ich aus wie einer, dem das Schicksal ungeschmissen hat? Ach, Schmeicheln.“ Er ließ sie los und wandte sich ab. „Sie trennen sich, Schmeicheln, soweit ich noch nicht. Ich bin nur ein wenig aus dem Gleichgewicht geworden.“ Er ging zur bitteren Selbstironie über. „Wissen Sie, das geht wohl Menschen so, die meinen, sie stünden ganz sicher auf dem festen Erdboden. Altru sicher! Man soll nicht altru sicher sein. Das Leben hat Fußangeln ausgelegt, in die solche Dummköpfe hineintreten und dann jämmerlich aappeln, weil sie am wenigsten vorbereitet sind.“ Er warf den Kopf in den Nacken und lachte auf. Es klang hart, fast verzweifelt.

„Doktor!“ rief sie erschüttert, „sprechen Sie weiter, ich bitte Sie!“

Lange sah er sie an und kämpfte mit sich. Ein Kamerad, dachte er, ein guter Kamerad. Ich muß es aber allein durchleben. Das fehlte noch, bedauert zu werden. Vielleicht gar mittellose Fragen und ein wimmerndes Geständnis. Ich habe meine Braut in der Nacht bei dem Sänger Paletsky getroffen. Sie hat mich betrogen. Sie hat es nicht nur zugegeben — nein, sie hat mich noch mit frechen Worten angegriffen! Ihr Mäuser sei! Ich sehe nichts wert. Und du! Du bist ja noch immer verschossen in diese Victoria hysterischer Ausbruch einer erbärmlichen Seele. „Sagen Sie endlich die Vorlesung an“, rief er und ballte die Hände, als stünde er Roman Paletsky gegenüber.

„Höll drehte sie sich um und hastete hinaus. Man hörte schon das unwillige Schrei-

ren der Studenten, die auf den Lehrer warteten.

Konstantin überlegte so klar und sachlich, wie es ihm die innere Erregung erlaubte. Zunächst zu Paletsky. Altes, was dahinstand, war der Zukunft vorbehalten. Einen Augenblick suchte er nach seinem Hut und erinnerte sich, daß er ihn in der Wohnung Liddy's vergessen, als ihm Erwin sein trotziges Knabengeständnis gemacht hatte. Er erinnerte sich auch an die Karte, die heute früh von Tante Albertine aus Potsdam gekommen war, er sollte sie unverzüglich besuchen, es handle sich um Victoria, Victoria! Der Name war gefährlich! Er durfte jetzt nicht an ihn denken. Während er durch die Straßen ging, flossen die Gedanken durcheinander: Liddy, Tante Albertine, der Wunsch nach Genugtuung, Ehrergriffe, Sehnsucht, Scham über sich selbst.

Als er im Zuge saß und auf die endlosen Häuserwände hinausstarrte, die mit ihren Tausenden von Fenstern an ihm vorbeigleiteten, galt sein Sinn nicht der Unterredung, die ihm bevorstand, sondern dem Zweifel, ob nicht Onkel Justus sich geirrt habe, als er ihm sagte, er müsse Victoria ganz und gar vergessen, sie sei selber nicht wert. Victoria vergessen? Jede Räderumdrehung sang ihren Namen.

Der Raum über der Garage, den Franz Stephan bewohnte, war gemütlich eingerichtet. Fotografien hingen an den Wänden. Sie ließen dem Diener das Bild jener Zeit lebendig bleiben, da er noch als Chauffeur in der Garage tätig gewesen war, zusammen mit Roman Paletsky.

Kriminallrat Mertens betrachtete die Bilder. Da stand ein Mann mit einer Leder-schürze. Ein sprühender Wasserstrahl spritzte auf das lackierte Blech eines Autos. Da war ein anderes Bild. Ein Mann in einem weißen Kittel, das grüne Abzeichen der Garage eingesteckt, saß am Steuer und hatte strahlende, lebende Augen. Überall Paletsky. Jung, übermütig, mit einem frischen, noch unverdorbenen Gesicht. Der Diener Stephan hockte in einem der beiden alten

Ledersessel in der Ecke des Zimmers. Er hatte eine Flasche Rotwein aufgemacht und trank von Zeit zu Zeit in winzigen, hastigen Schlücken, als nehme er eine bittere Medizin.

„Nun überlegen Sie nochmals, Stephan“, sagte der Kriminalrat. Sie müssen doch wissen, wie das Mädchen mit dem Nachnamen heißt. Ich muß auf Amt. Ich habe gleich eine wichtige Vernehmung und kann wirklich nicht wieder hierherkommen und -sehen, wie Sie Wein trinken.“

Stephan schob das Glas von sich. „Ich weiß es nicht. Was soll mir diese Liddy! Die hat gar nichts zu bedeuten. Das war ein dummes Gör, besserer Beckfisch. Ach, solche sind hier viel ein und aus gegangen.“

Bedächtig strich sich Mertens über den schon stark gelöteten Scheitel. Komisch, daß man solche Eingebungen hat! Erst ist man ganz sicher, und plötzlich sieht da ein Zweifel im Gehirn. Er hatte wegfahren wollen, um die Höllberg zu vernehmen, dessen Einlieferung ihm telefonisch mitgeteilt worden war. Sie hatte bereits zugegeben, nichts bei Paletsky gewesen zu sein. Und doch... Es hatte ihn einfach umgedreht und gezwungen, wieder zu dem Diener hinaufzugehen. „Na, denn will ich mal!“ sagte er hallblaut vor sich hin. Er wollte sich schon der Tür zuwenden, als er Schritte auf der Treppe hörte. Gleich darauf kam der Assistent Schröder herein.

„Unten ist ein Doktor Höllberg, der Paletsky sprechen will“, meldete er. „Ich habe ihm nichts gesagt. Der Mann sieht sehr verärgert aus.“

„Höllberg?“, fragte Mertens erstaunt zurück, als traue er seinen Ohren nicht. „Höllberg? Kennen Sie einen Doktor Höllberg, Stephan?“

„Aber ich sagte doch schon, daß ich den Namen nie gehört habe.“

Konstantin Höllberg stand mitten in dem Zimmer, in das ihn der Beamte geführt hatte. Nichts verriet mehr die Tragödie, die sich hier in der Nacht abgespielt. Aber selbst wenn deutliche Anzeichen eines ungewöhnlichen Geschehnisses bemerkbar gewesen wären, Konstantin wäre als nicht aufgetaucht. Er formulierte die ersten Sätze,



Blick über Freiburg

Teümecei am Abend

Gestern kam Peter mit auffälligen Kratzwunden auf dem Nasenrücken ins Geschäft. „Nanu, Peter, gib's Krach mit deiner kleinen Frau? Böser, böser Junge, wo ihr doch erst so kurz verheiratet seid! Hat die gefährliche Fingerringel! Na, die versteht's!“

Peter wehrte sich gegen alle die Wortspiele, die da anzüglich auf seine rot schraffierte Nase gezielt, ihm entgegenflogen, vom Chef bis zum jüngsten Lehrling. Peter wehrte sich mit einem Schwall von Erklärungen: „Hört nur — das ist ganz einfach, das kommt von meiner Trümererei am Abend — Trümerer am Abend! — Wohl mit einer anderen, als deiner Tilde-Liesel!“ Alles lachte.

„Nanu, nein“, schrie der Peter wütend, „wahrhaftig nur von einer blöden, simplen Trümererei. Ein Mann soll eben nicht mehr wie ein Beckfisch träumen. Ein Mann soll Mann bleiben, hart fest, gefest gegen alles weiche und romantische Schwärmen!“

Wirklich, der Peter sprach die Wahrheit. Er hatte nur geträumt, ein wenig am Abend. Warum sollte das nicht auch ein Mann einmal tun dürfen, wenn er noch spät im Geschäft gearbeitet hat und dann in der Stille der Dämmerung zwischen Tag und Nacht heimgeht? Wie soll er das nicht, wenn er durch die tiefe Schlucht der langen Kastanienallee muß? Urtümlich ist man aus der sicheren Geborgenheit der Stadt mit ihren Häusern und ihrer wohllichen Behaglichkeit herausgeworfen in die fremde Wildnis hoher, rauschender Baumriesen, die wie gepensete Uppigkeit das schmale, glänzende Band der Asphaltstraße greifen und verschlucken in der Finsternis schwarzer Schatten. Jäh tappt man im Dunkeln, Vorsicht! Fühlt man mit den Händen tastend vor. Die Finger greifen die borkige Rinde einer dieser ragenden Säulen, deren massiver Schaft sich verliert in der Kuppel von Ast und Blatt, in denen tausend Geräusche, flüsternde Stimmen geheimnisvoll unheimlich im Wehen des Abendwindes lebendig sind.

Da spürt man den Baum: Den form- und gestaltgewordenen Atem der Erde. Haupt und Rücken lehnen sich an den Stamm, man träumt. Die Augen sind geschlossen. Wie das gewaltige Rauschen eines brandenden Meeres an der Küste klingt es aus der Höhe. Wasservogel zerbrechen gischelnd am getrockneten Felsen. Flache Jagen auf der Hetze nach Beute durch weißen Schaum und giftige Wellenberge. Ruhig und stark indes strömt im Rhythmus des Herzbats der Pulsschlag des Baumes.

Peter steht und träumt. Jäh schrickt er zusammen. „Verreihen Sie“, murmelt er. Schnell duckt er sich. Wer hat ihm da mit unsanfter Hand über die Nase geholt! Aus dem plötzlichen Schrecken wächst die Wut über eine solche Frechheit. „Sind Sie verückt, was fällt Ihnen ein“, will er sagen. Da macht es plump vor ihm, einfach plump, gerade vor seinen Füßen. Und aus der grünen, getrockneten Schale löst sich eine braunglänzende Kastanie, die im Fall vom hüfgen Hort des Astes herab Peters schmalen Nasenrücken mit spitzen Dorn geritzt. Denn nicht nur bei den Rosen stehen gleich die Dornen auf dieser Welt, nein — auch bei den Kastanien. Kaba.

Anzeige. Oberfeldwebel Rudolf Wagner, der Freiburger Fluglehrer, Robert-Koch-Str. 26, wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

„Don Giovanni“ eröffnet am Sonntag Spielzeit im Großen Haus. Am Sonntag, dem 12. September, öffnet nun auch das Große Haus der Freiburger Städtischen Bühnen wieder seine Pforten für die Spielzeit 1943/44. In neuer Inszenierung gelangt (außer Miete) „Don Giovanni“ von Mozart unter der musikalischen Leitung von Bruno Vondenhoff und in der Inszenierung von Arthur Schneider (Bühnenbildner Alfred Gabel) zur Aufführung. Es singen: Elfriede Quadtusch die Donna Anna, Hanne Schmidt die Donna Elvira, Annemarie Leber die Zerline, Eugen Grimm den Don Giovanni, Hans Henrik Hagen den Don Ottavio, Walter Frank den Komtur, Sanders Schiler vom Deutschen Theater in den Niederlanden, Den Haag) a. G. den Leporello, und Paul Haas den Maspetto, Beginn 18 Uhr.

Gertrude Pitzinger singt. Am Sonntag, dem 19. September, singt im Freiburger Paulus-Saal die Altistin und Liedersängerin Gertrude Pitzinger, die als Gast bereits unter Franz Konvitschny in Freiburg begeistert aufgenommen wurde, in einem Liederabend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Die Künstlerin, die heute nur noch dem Liede dient, bringt ein für jeden Musikliebhaber und Liedkenner interessantes Programm mit Liedern von Franz Schubert, Hugo Wolf, Karl Loewe und Max Regner. Ihr Begleiter am Flügel ist Gerhard Puchelt.

Ein Städtewettkampf am Sonntag. Im Rahmen des Jugendappells am kommenden Sonntag um 15 Uhr auf dem Universitätsstadion, bei dem Kreisleiter Dr. Fritsch sprechen wird, findet auch ein Städtewettkampf Dortmund-Freiburg statt.

Neue Reise- und Gaststättenmarken. Die bisherigen Reise- und Gaststättenmarken für Brot, Fleisch usw. und die bisherigen Lebensmittelmarken, wie sie z. B. bei Besuchen an Personen ohne ständigen Aufenthalt...

Parteiämter & Mitteilungen

NSDAP, Ortsgruppe Am Rym, Freitag, 20.30 Uhr. Schließung für städtische Politischen Leiter, Walter und Warte sind der NS-Partei in der Grottenstraße, Wäldstr. 12.

Erweiterung, NS-Frauenarbeit, Freitag, 18. September, 19.45 Uhr. Probe der Kreisleiter in Pausenabteilung. Vollständige Erteilung erforderlich.

Dem Gläubiger nützen - den Schuldner schützen

Von der schweren Arbeit des Gerichtsvollziehers - Was alles dazu gehört - Woher der Name „Kuckuck“?

„Wenn ich wieder auf die Welt komme“, hat schon manch einer scherzweise zum andern gesagt, „so werde ich ein...“ und hat irgendeinen Beruf genannt, der ihm gerade Eindruck machte und dessen Vorteile ihm in die Augen sprangen. Aber es gibt auch Berufe, die man niemals den andern überläßt, da sie sehr auf der Schattenseite zu liegen scheinen. Indessen sind Sympathie- oder Antipathiebezeugungen für diesen und jenen Beruf ganz und gar die Angelegenheit persönlicher Auffassung.

Von einem Beruf soll hier die Rede sein, der gewiß für alle, die nichts Näheres darüber wissen, in keiner Weise anziehend ist und der vielleicht manchem einen Schrecken oder zum mindesten ein unangenehmes Gefühl einjagt, das ist der Beruf des Gerichtsvollziehers. Er hat einen schweren Standpunkt, der Gerichtsvollzieher und hat eine undankbare Aufgabe auszuführen, die wohl nie ihre Erlösung finden würde, gäbe ihm nicht seine Zugehörigkeit zum Beamtenstand die Sicherheit und die Autorität dazu.

Was weiß die Masse des Volkes von ihm? Daß er ein unerbittlich harter Mann ist, der rigoros plündert, fällige Wechsel protestiert, Wohnungen räumen läßt, Fahrmisere aller Art verweigert, Kündigungsbriefe überbringt! Daß er dem einen nützt und dem anderen schadet. Halt! Es ist ein Unterschied zwischen dem Gerichtsvollzieher von einst und jetzt und dem Gerichtsvollzieher, der das Herz auf dem richtigen Fleck hat und der es nicht hat.

Der Gerichtsvollzieher, der in der Zeit vor der Machtübernahme als Vollstrecker eines Gesetzes amtierte, das humanen Gefühlen wenig Spielraum ließ, handelte in erster Linie pflichtgetreu. Mochte es ihm auch bitterschwer ankommen, durch seine Arbeitserfüllung Leid und Jammer in die Familien zu tragen, das Gesetz bot keinen Ausweg, es unterstützte die Forderungen des Gläubigers — oft zu Unrecht.

Wo es aber ein Gerichtsvollzieher verstand, aus menschlichem, sozialem Pöbeln vermittelnd zwischen Schuldner und Gläubiger einzutreten, da hat er mit dieser schönen

Eigenmächtigkeit, ohne das Gesetz zu verletzen, dem Vollstreckungsschutz im nationalsozialistischen Gesetzeskreis den Vorschub geleistet. Dem Gläubiger nützen, dem Schuldner vor Ausbeutung schützen.

„Kraft dieser Weisung“, sagt ein Gerichtsvollzieher vom Freiburger Amtsgericht, „ist uns heute eine schwere Bürde abgenommen, denn man will doch lieber der Menschen Freund sein, als ihr Feind.“ Und ein anderer erläutert, daß mit den mildernden Umständen, die Terminaufschub und Ratenzahlungen usw. vorsehen, die das Wohlfahrtsamt bei Räumungen und Kündigungen einschalten, wohl ein Entscheidendes getan ist, aber noch nicht das Wesentliche, denn das zu erfüllen, obliegt dem Gerichtsvollzieher. Mit viel, viel Taktgefühl müssen wir Gerichtsvollzieher zu Werke gehen, ein ungeschicktes Wort macht widerspenstig und erbittert, es kommt zu ungerechten Äußerungen, die an sich schon strafbar sind, aber ein gutes, überlegtes Wort wirkt Wunder und sänftigt die Gemüter.“

Ein sechzigjähriger Gerichtsvollzieher, der freiwilligen Kriegseinsatz leistet, spricht von der Energie und der Entschlossenheit, von der Menschenkenntnis und Lebenserfahrung, die sein Beruf erfordert. „Wir müssen sofort eine Lage beurteilen können und danach handeln, willige Schuldner von böswilligen Schuldnern unterscheiden, Drohungen kaltblütig überhören, damit nicht man ihnen am besten die Spitze ab. Sind die Drohungen aber von lebensfähiger Art, für uns oder für die, die sie anbringen, so setzen wir solche Leute in Gewahrsam, bis die Wellen sich gelegt haben; derweil kann auch das Urteil vollstreckt werden.“

Das sind lauter soldatische Eigenschaften, die einem Gerichtsvollzieher zukommen: Beharrlichkeit, Energie, Entschlossenheit, Geistesgegenwart, und darum kommt einem auch von selbst der Ausspruch über die Lippen: „Ein Gerichtsvollzieher ist ja ebensoviel Soldat wie Beamter!“ Das stimmt auch. Immer schon hat die Justiz ihre Gerichtsvollzieher aus den Reihen der Soldaten geworben und auch heute wählt sie ihre Leute

vornehmlich unter den Militärärzten aus, sofern sie sich in dieser Laufbahn bewährt haben. Voraussetzung zum Berufe des Gerichtsvollziehers ist die körperlich gute Struktur. Wenn man sich äußerlich gleich Geltung verschaffen kann, ist der Kampf schon halb gewonnen. Zudem verlangen die großen Strecken, die ein Gerichtsvollzieher landauf und landab auf Schusters Rappen oder auf dem Rücken des Stahlrosses im Dienst zurücklegen muß, eine unverwundliche Rüstigkeit und Gesundheit.

Seltam zu hören, daß heute, wo alle Berufe weit mehr an Arbeit zu verkräften haben, die Gerichtsvollzieher selten zu Pfändungen und Versteigerungen schreiten müssen, kaum einen Wechsel zu protestieren haben. Geld ist vorhanden, aber leider keine Wohnungen. Und mit Wohnungsnotungen haben unsere Gerichtsvollzieher gegenwärtig allein zu schaffen, es ist ihre fast einzige Arbeit, dafür keine leicht.

„Wie sieht denn solch ein „Kuckuck“ aus, die Sie den Leuten als Unterpfand auf Möbel und Gegenstände kleben?“ wollten wir vom Gerichtsvollzieher noch wissen. Der Beamte lächelt und zieht ein Amtssiegel hervor, das keinen Kuckuck, aber einen roten Querbalken zeigt. Und warum dann der Name „Kuckuck“? „In Freiburg hatte man früher auf dem Pfandsiegel einen Reichsadler“, war die Antwort, „möglich, daß der Volksmund aus dem Adler einen Kuckuck machte.“ „Möglich auch“, wagen wir dabei zu schmunzeln, „daß einer einmal „zum Kuckuck“ rief, als ihm ein solches Siegel unter den Finger oder an den Krawattenknopf geklebt wurde.“

Ein wenig ist der Vorhang gelüftet um den strengen Gerichtsvollzieher, dem es auch am wohlsten ist, wenn er die Menschen einsichtig findet oder wenn er ihnen helfen kann. „Wo gehobelt wird, gibt es Späne“, wo vollstreckt wird, gibt es Ungemach. Hingegen sehen die Gerichtsvollzieher nicht nur Schattenseiten in ihrem Beruf, sie finden auch lichtvolle Augenblicke zuweilen. Darum stellen sie sich unverzüglich zu dem allgegenwärtigen Dichterswort: „Ein jeder Stand hat seine Frieden, ein jeder Stand hat seine Last.“

Trotzköpfchen?



Aufnahme: Bertel Barchel.

Trotzköpfchen! Ach nein — schon sind die Wolken wieder verzogen, und zwischen den letzten verziehenden Nebeln blüht wieder die Sonne durch. Auf einen Augenblick die letzten Tränen, blüht das andere schon wieder zufrieden, indes der Mund noch ein wenig schmolzt. Aber bald wird auch das letzte bittere Tränen getrocknet sein, und fröhlich wird das Kindersicht wieder selber lachender Sonnenschein für alle sein, die es ansehen.

schweren. Sie wurde wegen Diebstahls im Rückfall, Urkundenfälschung und Vergehens gegen die Verbrauchsregelung zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis verurteilt, davon sind zwei Monate verbüßt.

Der „Unbekannte“

Auf eine ganz „schlaue“ Weise versuchte der 33jährige Emil Bürgin den Diebstahl eines Fahrrades zu verschleiern. Er unterzog das Rad, das er einem Baumeister in Emmendingen aus der Waschküche entwendete, verschiedenen Veränderungen, u. a. überschmierte er die Fabrikmarke mit Farbe. Nachdem man ihn trotzdem geschmupft hatte, ließ er in der Untersuchungshaft den bekannten „Unbekannten“ aufmarschieren, von dem er das Fahrrad zum Preis von 55 RM gekauft haben wollte. In der Hauptverhandlung vor dem Amtsgericht Freiburg legte er endlich ein Bekenntnis des Diebstahls ab. Der Urteilspruch lautete auf fünf Monate Gefängnis.

Baden und Elsass

Regiment übernimmt Patenschaft
Sträßburg. Auf acht deutsche Soldatenart beging ein aus dem Wehrkreis V hervorgegangenes Gebirgsjägerregiment den fünfsten Jahrestag des Kriegesbeginn. Es veranstaltete aus diesem Anlaß eine großartige Sammlung zur Unterstützung und wirtschaftlichen Sicherstellung der Kinder gefallener Kameraden. Insgesamt wurden 449 894 RM, von einer Kompanie allein 42 741 RM, bereitgestellt. Mit diesem Betrage von nahezu einer halben Million RM übernahm das Regiment die Patenschaft über alle Kinder der Gefallenen des Regiments in Form einer Lebensversicherung. Diese unvergessliche Opferbereitschaft der Soldaten spiegelt ihre kameradschaftliche Sorge für die Angehörigen der Gefallenen wider.

Geräte sind kein Spielzeug
w. Eisenbach. (Eigene Meldung.) In einem unbewachten Augenblick ergriffen zwei Jungen zwischen drei und vier Jahren eine verächtlich auf dem Felde liegende Spielzeug-Sense, um damit zu spielen. Dabei schnitt der eine dem anderen eine tiefe Wunde in den Unterschenkel, so daß eine Einlieferung des Jungen in das Krankenhaus notwendig wurde.

Gedenktafel für Karl Roos
Surburg (Kr. Weidenburg). Am 7. September jährte sich zum 55. Male der Geburtstag des eisenischen Freiheitskämpfers Karl Roos. Aus diesem Anlaß wird an seinem Geburtstags eine Gedenktafel angebracht, die am kommenden Sonntag in einer Feierstunde der NSDAP, enthüllt werden soll. Mitkämpfer von Karl Roos werden bei der Feier zugegen sein.

Tödlicher Insektenstich
Uhlweiler (Kr. Hagenu). Die siebenjährige Magdalena Schneider wurde letzter Tage von einem Insekt in das Knie gestochen. Es trat Blutvergiftung ein, die den Tod des Kindes herbeiführte.

Wieder deutsche Sparwoche

Der Reichserziehungsminister gibt bekannt, daß die deutsche Sparwoche dieses Jahr wieder als deutsche Sparwoche durchgeführt wird, und zwar in der Zeit vom 23. bis 30. Oktober. Die Schüler sollen auf die Bedeutung dieser Veranstaltung hingewiesen werden. Die Werbung wird durch die in Betracht kommenden Kreditunternehmen in den Schulen auf Grund der geltenden Abmachungen durchgeführt.

Das Rundfunkprogramm

Reichsprogramm am Freitag, den 18. September, 12.35—12.45 Der Reichs-Rundfunk, 13.30—14.00 Zeitgenössische Solistenmusik, Paul Jahn, Joseph Haas, Armin Knab, 16.00—17.00 Ernst Schärer Operettenmelodien, Suppé, Strauß, Millhiser, 17.15—18.30 Unterhaltungsprogramm der Gegenwart, 18.30—19.00 Der Zeitgeist, 19.15—19.30 Frohsinnspiele, 19.30—19.45 Solistenlieder, Mischke, 19.45—20.00 Die „Glocken-Artikel“, „Von dem schwarzen Flecken im Kriege“, 20.00—21.00 Operette von Franz Lehár: „Wo die Lerche singt“, — Deutschlandlied, 19.30—19.45 Volksmusikales Weisen, 19.45—20.30 Einzigartige Musik von Dvorak, Bartók und Svedenski, 20.15—21.00 Samstagskonzert von Schubert und Clara Frenck mit dem schlesischen Streichquartett, 21.00—21.00 Musik. Gedächtnisfeier für Heinrich Barkas. „Festlich im besten Opernhaus“.

haltort, für werdende Mütter usw. ausgegeben werden, treten mit dem 30. September 1943 außer Kraft. An ihrer Stelle werden neue Reise- und Gaststättenmarken für Brot, Fleisch, Butter usw. (3. Ausgabe) und neue Lebensmittelmarken für Butter, Nahrungsmittel usw. (3. Ausgabe) eingeführt. Die Kartenstellen geben die neuen Marken mit Beginn der 54. Kartenperiode, also vom 30. September ab, aus. Die neuen Marken gelten von diesem Tage ab und bleiben bis zum 5. Februar 1944 gültig. Alte Marken dürfen von den Kartenstellen nicht gegen neue Reise- und Gaststättenmarken und Lebensmittelmarken umgetauscht werden.

Casino-Lichtspiele Freiburg

„Floh im Ohr“

Verfilmte Bauerngeschichte
Was soll ein alter Bauer, dem der Hoberbe fehlt und dessen „Weibsteu“ unter keinen Umständen an den Mann gebracht werden wollen, anders machen, als daß er den „Weibsteu“ ein Schnippchen schlägt und den „Floh“ ins Ohr setzt, daß da noch ein Erbe, ein tüchtiges Mannsbild, breit und gut ausgewachsen, zwar äußerlich gewisse Ansprüche als Hoferbe geltend machen kann, falls die beiden Töchter nicht bald einen ordentlichen Bauern auf den Hof bringen! Dieses Schreckensspiel des angeblichen Hofberben bringt in dem neuen Tobis-Film „Floh im Ohr“ — dessen Drehbuch Wolf Neumeister und Edgar Kahn nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Friedrich Hedler schrieben — selbst die krasseste Dickschädel in Aufregung, so daß zum guten Schluß die Tochter zu ihrem Bauern, die Tante zu ihrem Tierarzt und der Hof zu seinem Erben kommt. Paul Heidmann hat als Spielleiter eine handfeste Bauernkomödie um den alten Christian und seinen Kindern geschaffen. Sie, dem Leben entnommen, beste Wirkung hervorruft; dabei bleibt er für kräftige, gut eingestimmte Pointen besorgt und weiß das spielfreudige Ensemble so anzusetzen, daß das Publikum sich bestens unterhält und nach dem letzten Bild mit leichtem Schmunzeln das Haus verläßt. Emil Haß, als der Hoberbe, dickschädelige Bauer hat trotz seiner Starrköpfigkeit die Sympathien der Zuschauer. Fritz Genschow ist der frische, in Liebesdingen noch unerfahrene Knecht und Liebhaber,

Günther Löhner gibt in seiner steifen Schalkhaftigkeit einen bedächtigen Postbeamten und glücklichen Vater. Harald Paulsen ist der vielbeschäftigte Tierarzt, der sich in Fragen der Liebe Rat und Hilfe weiß und seine Werbung gut anbringt. Sie wurden trefflich unterstützt von Lotte Rausch als eine im kräftigen Zupacken sich bewährende Baserntochter. Sabine Peters ist ein kratzbürstiger, kleiner Dickschädel, der erst durch kleine Eifersüchtelei gefügig gemacht wird. Edith Oß, Carla Werner, Claus Helm, Rudolf Bismarck und andere prächtige Typen tragen dazu bei, daß eine runde Handlung gedreht werden konnte, die dem Besucher Freude, Unterhaltung und Entspannung schenkt. Richard W. Tries.

Vor dem Freiburger Richter

Faule-Eier-Geschichten

Bei der Freiburger Volksküche holte seinerzeit der 63 Jahre alte Karl Proberszky alljährlich im Kraftwagen das Essen für die auswärtig beschäftigten Polen ab. Um für sich gute Extrabrotchen zu ergattern, ließ er es an diesbezüglichen Redensarten der leitenden Köchenschwester gegenüber nicht fehlen, und als seine Bemühungen fehlschlugen, behauptete er keck und unverfroren, er habe gesehen, wie man der Frau des Verwalters der Volksküche eine Tüte

Wieder Kampzeit der Partei

Der Gauorganisationsleiter bei einer Parteitagung in Freiburg

Mit dem zum Teil schon erfolgten, zum Teil bevorstehenden Abschluß der Ernte in den Landorten unseres Kreises nimmt die Arbeit der Partei wieder ein intensiveres Tempo an. Nicht als ob sie während des Sommers geruht hätte. Gerade in der Stadt hatte sie durch die Einführung der Zeilensprechende eine besondere Bedeutung erhalten, die nun in den kommenden Monaten gemäß den Erfahrungen der ersten Abende ausgebaut und vertieft werden soll. Dieser Aufgabe, deren Durchführung für die Landortgruppen nun neu ist, galt eine Arbeitstagung der Ortsgruppenleiter, Kreisamtsleiter und Gliederungsleiter der NSDAP des Kreises Freiburg am letzten Dienstag im Kaufhausaal.

„hinterherum“ zusteckte, worin sich Eier aus den Beständen der Volksküche befanden hätten. Dafür sollte P. vor dem Richter den Wahrheitsbeweis antreten. Die Verhandlung ergab aber mit aller Deutlichkeit, daß an der Eierschichte kein wahres Wort ist. Die Klarstellung der Angelegenheit lieferte vielmehr den Nachweis, daß eine bewusste Verleumdung vorlag, wofür P. auf die Dauer von sechs Wochen ins Gefängnis spaziert. Zur sofortigen Strafverbüßung wurde er von der Anklagebank weg in Haft genommen.

Falsch „organisiert“

In der Ausübung von Diebstählen hat es die 30jährige Luise Buck bereits zu einer bedenklichen Praxis gebracht. Die bisherigen Verurteilungen haben sie aber noch nicht zur Einsicht und Vernunft gebracht. Nun steht die B. unter einer neuen Anklage. Vermittelt eines Nachschlüssel öffnete sie den Kleiderschrank einer Nebenarbeiterin in Teiningen und stahl daraus Lebensmittelkarten und einen Zahnmarkstein. Die Karten, auf denen sie den Namen der Inhaberin erspährt und ihren eigenen hingemalt hatte, benützte sie zum Einkauf und Verzehr von Butter, Wurst usw. Von der beantragten Zuchthausstrafe sah das Gericht noch einmal ab, um der B. den Rückweg zu einem ehrlichen Lebenswandel nach verbüßter Strafe nicht zu er-

Was kosten die Kartoffeln?

Festsetzung von Erzeuger- und Verbraucherpreisen für Spätkartoffeln

I. Speisekartoffeln. Für Speisekartoffeln werden Festpreise je 50 kg frei Verladestation oder Verladestelle wie folgt festgesetzt:

Lieferung in den Monaten	weltweiteste Sorte RM.	gelbfleischige Sorte RM.
September Oktober 1943	2,95	3,25
November 1943	3,05	3,35
Dezember 1943	3,10	3,40
Januar, Februar 1944	3,20	3,60
März, April 1944	3,45	3,75
Mai 1944	3,55	3,85
Juni, Juli, August 1944	3,80	4,10

stelle auf eigene Kosten, so darf er einen Betrag von höchstens 0,10 RM, je 50 kg in Abzug bringen.

II. Futterkartoffeln: Für Kartoffeln wird für die Zeit vom 1. September 1943 bis 31. August 1944 ein Erzeugerpreis je 50 kg frachtfrei empfangestation wie folgt festgesetzt: mindestens 1,90 RM, jedoch nicht mehr als 2,05 RM. Bei einem Stärkegehalt von weniger als 15 Prozent kann bei Kaufabschluss ein Aufschlag von 10 Rp. je 50 kg und je ein Prozent des an 16 Prozent fehlenden Stärkegehalts vereinbart werden.

Der Erzeuger erhält den frachtfrei empfangestation festgesetzten Preis abzüglich der tatsächlich entstandenen Fracht, bei Abholung durch den Käufer bei Entfernung bis zu 30 km abzüglich höchstens 15 Rp., bei Entfernung über 30 km abzüglich höchstens 25 Rp. je 50 kg. Die Erzeugerpreise sind bereits so festgesetzt, daß 20 Rp. je 50 kg an Fracht in der Verordnung des Herrn Reichskommissars abgesetzt wurden.

Die Verrechnung des Frachtausgleichs erfolgt in derselben Weise wie im Vorjahre.

Der Erzeuger erhält den frei Verladestation oder Verladestelle festgesetzten Preis desjenigen Preisgebietes, in dem sein Gebiet gelegen ist. Übernimmt der Käufer die Anfuhr zur Verladestation oder Verlade-

